

Mündener Heimat-Blatt

Fröndberger Nachrichten

Lehringser Zeitung

Einzige in Menden

gedruckte Zeitung

Beitrag: Verlags-Gesellschaft v. Menden, Menden. — Druck: Verlags-Gesellschaft v. Menden, Menden. — Preis: 1.50 M. pro Jahr. — Durch die Post 2.50 M.

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis laut unterer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1933, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenfrist am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 58

Freitag, den 8. März 1940

Jahrgang 1940

Neues in Kürze

Generalfeldmarschall Göring empfing am Mittwochvormittag den königlich jugoslawischen Handelsminister Andrej und am Nachmittag desselben Tages den zur Zeit in Berlin weilenden schwedischen Forscher Sven Sedin.

Zu Ehren des in Berlin weilenden königlich jugoslawischen Handelsministers Andrej gab Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Landfried, in Vertretung des zur Zeit erkrankten Reichswirtschaftsministers Walter Funk einen Empfang.

Der sowjetrussische Botschafter in London erhob im Foreign Office Protest gegen die Beschlagnahme eines russischen Schiffes von Seiten der englischen Kriegsmarine in den Gewässern von Hongkong.

Russische Angriffe seien, so teilt der finnische Heeresbericht mit, im westlichen Teil der Karelien-Landengebiet und zwischen der Wiborger Bucht und dem Quaken im Gebiet von Ristola-Kälä abgewiesen worden. Die harten Kämpfe dauerten den ganzen Tag über an.

Die republikanische Mehrheit des Staatsparlamentes in New Jersey (U.S.A.) nahm ebenso wie kürzlich das Parlament von New York eine Entschließung an, die den Kongress ersucht, das Gesetz gegen eine dritte Amtsperiode eines jeden U.S.A.-Präsidenten anzunehmen. Die Entschließung, die der Zustimmung des Senats bedarf, geht sofort dem Kongress zu.

Wie gemeldet wird, ist es gelungen, das am Mittwochmorgen gesunkene holländische U-Boot zu heben. Es wird in den Hafen eingeschleppt. Zwei Mann werden vermisst.

Die Brüsseler Frühjahrsmesse, auf der Deutschland einen bedeutenden Platz einnimmt, wurde am Dienstag eröffnet. Neben Deutschland sind u. a. Italien, Holland, die Schweiz und Mandchukuo an der Messe beteiligt. Die deutsche Beteiligung ist diesmal noch größer als in den vorhergehenden Jahren und zeigt mit ihrem Umfang und ihrer Reichhaltigkeit von der ungetrübten Wirtschaftskraft Deutschlands.

Die von der Fachorganisation der bulgarischen Ingenieure und Architekten in Sofia durchgeführte Ausstellung „Das deutsche technische Werk“, die verlängert und dieser Tage geschlossen wurde, hatte sich eines Rekordbesuchs zu erfreuen. Die Ausstellung wurde von 25.000 Personen besucht.

In einer Versuchsanstellung der bei Montecatini in der Gegend von Brescia (Italien) gelegenen Munitionsfabrik „Pulcinella“ ereignete sich eine starke Explosion. Sie hatte die völlige Zerstörung des Laboratoriums und den teilweisen Einsturz einiger Fabrikabteilungen zur Folge. Bei dem Unglück sind sechs Personen ums Leben gekommen und neunzehn verletzt worden.

Luftaufklärung gegen England

Britisches Flugzeug verläßt dänisches Hoheitsgebiet

Berlin, 7. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die eigene Luftaufklärung gegen England wurde fortgesetzt. Einzelne britische Flugzeuge flogen in der Nacht vom 6. zum 7. März in die deutsche Bucht ein und berührten hierbei das nordwestdeutsche Küstengebiet. Ein britisches Flugzeug flog nördlich Sylt über dänisches Hoheitsgebiet ein.

600.000 Arbeiter brotlos

Churchill beschlagnahmt die Fischerboote von Grimshy und Hull

Amsterdam, 7. März. Wie die „Times“ mitteilt, hat Churchill, um die schweren Verluste, die die englischen Vorkosten-Einheiten erlitten haben, auszugleichen, angeordnet, daß die Fischerflotten von Grimshy und Hull bis auf das letzte und kleinste Boot beschlagnahmt werden. Damit ist jeglicher Fischfang unmöglich gemacht worden, obwohl gerade die Fischerflotten von Grimshy und Hull für die Ernährung der britischen Arbeiterklassen von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die beiden Flotten waren hauptsächlich zum Fang in arktischen Gewässern eingesetzt.

Die Maßnahmen Churchills haben auf einen Schlag 600.000 Arbeiter brotlos gemacht, die alle auf irgendeine Weise mit der Fischererei von Grimshy und Hull in Verbindung standen. Churchill hat nunmehr Agenten zu den brotlos gewordenen Arbeitern geschickt, die versuchen sollen, diese Leute zum Dienst auf U-Boot-Flotten oder auf Minenuchern zu überreden.

Aus Tokio wird gemeldet, daß der japanische Dampfer „Bangkok Maru“ (5351 BRT) während seines Aufenthaltes in Haiphong (Französisch-Indochina) von den dortigen Behörden durchsucht wurde und daß dabei mehrere für Deutschland bestimmte Postfächer beschlagnahmt wurden.

„Frommer Wunsch“ im englischen Unterhaus

Ertränkt deutsche Seeleute!

Deutschland wird dafür sorgen, daß diese Darlegungen „unpraktisch“ werden

Amsterdam, 7. März. Der britische Abgeordnete Sir Thomas Moore verlangte in einer Anfrage im englischen Unterhaus die Ertränkung aller deutschen Seeleute, die ihre Schiffe selbst versenken, um sie nicht in die Gewalt der Engländer fallen zu lassen. Dieser seine Derr, dessen frühere Vorfälle über englische Humanität und britisches Christentum bekannt sind, erklärte laut „Daily Echo“ wörtlich: „Ich möchte wissen, ob es noch länger als zweimalig betrachten wird, deutsche Seeleute in Sicherheit zu bringen, die ihr Schiff versenken haben. Ich halte die Zeit für gekommen, daß die Mannschaften solcher Schiffe ihren versenkten Dampfern in die Tiefe nachgeschickt werden.“

Nachdem Sir Thomas Moore diese Erklärung abgegeben hatte, wurde ihm von anderen Abgeordneten zugeführt, daß eine Weiterverbreitung seiner Darlegungen „unpraktisch“ sei. Der Vizepräsident der britischen Admiralität, Kapitän Duffin, der auf Churchills Befehl den Baralong-Mörder zur Ausbildung von Rekruten für die britische Admiralität berief, erbot sich und antwortete dem erwähnten Abgeordneten Sir Thomas Moore: „Gegen die deutschen Mannschaften, die ihre Schiffe versenken, sind bereits gewisse Strafbestimmungen in Vorbereitung.“

Aus dieser Formulierung geht hervor, daß die Aufforderung zum Mord, die der Abgeordnete an die britische Admiralität richtete, von dieser Seite in Form einer kleinen Anfrage gestellt worden ist. Das wahre Gesicht des Piraten Churchill, des bewußten Vagabunden und des bewußten Mörders, ist damit abermals auf das nachhaltigste enthüllt. Herr Churchill kann sicher sein, daß weder ihm noch seinen Trabanten dies je vergessen wird!

Englands Häfen nicht mehr sicher!

Ueberführte Jungfernfahrt der „Queen Elizabeth“

Newport, 7. März. Im Newporter Hafen, in dem das „meerberrschende England“ aus Angst vor der deutschen Seefriedführung bereits die Ozeanriesen „Queen Mary“ und „Mauretania“ seit Kriegsbeginn zusammen mit den französischen Dampfern „Normandie“ und „Isle de France“ liegen hat, ist jetzt auch noch unter höchstem britischen Geleitzug das neueste Luxusdampfschiff, die 35.000 BRT. große „Queen Elizabeth“ eingetroffen. Aus der Furcht heraus, daß eines schönen Tages auch der Verlust dieses Luxusdampfers bekanntgegeben werden müßte, hat man die „Queen Elizabeth“ eine überführte Jungfernfahrt antreten lassen, ohne die Fertigstellung der Inneneinrichtung abzuwarten. Bei Nacht und Nebel verließ das Schiff den Hafen Elbow in Schottland zwei Monate vor seiner Fertigstellung.

In Newport, wo man sich noch deutlich genug an die Bräutereien Churchills und Chamberlains über die „gebannte U-Boot- und Fliegergefahr“ erinnert, erregte diese Fahrt vor dem Zugriff der deutschen Kriegführung großes Aufsehen. Sieht doch darin das Eingeständnis, daß England seinen eigenen Schiffen keinen sicheren Hafen mehr bieten kann und deshalb lieber eine Hafengebühr von 1000 Dollar täglich für diesen Zufluchtsort opfert.

Italien sollte entwaflnet werden

Die Hintergründe der britischen Erpressungspolitik

Rom, 7. März. Die Zahl der bisher von England ausgehenden italienischen Kohlendampfer beträgt nach zuverlässigen Angaben aus London 16. Wenn nun in einer halbmündigen englischen Auslassung der Versuch der britischen Regierung bekanntgegeben wird, nicht nur die auf italienischen Dampfern geladene deutsche Kohle zu beschlagnahmen, sondern auch die italienischen Schiffe bis zum Kriegsende einzubehalten, so bedeutet das, wie man in Rom betont, daß die Rückgabe der Schiffe von der Haltung Italiens während des Krieges abhängig gemacht werden soll, womit der vollständige Druck, den England auf Italien ausüben vermag, offensichtlich werde, wie denn auch aufmerksame neutrale Beobachter nicht um den Eindruck herumkommen, daß der englische Vorkauf von Italien Kriegsmaterial im Austausch für seine recht teure Kohle zu erhalten, darauf abzielt, Italien zu entwaflnen, um es an der Durchführung seiner autonomen Politik zu verhindern.

Wie auch die englische Antwort, die in etwa drei bis vier Tagen in Rom erwartet wird, ausfallen mag, eine Schlussfolgerung glaubt man aus der Kontroverse bereits heute ziehen zu können, daß es völlig ungerechtfertigt sei, Deutschland vorzuwerfen, den Konflikt erweitem zu wollen.

„Popolo di Roma“ trifft diese Feststellung, die gewissermaßen erhärtet wird durch die Tatsache, daß in vergangener Woche nicht weniger als 18 Länder ihr Recht, unbehindert Waren aus Deutschland einführen zu können, geltend gemacht haben, nämlich Argentinien, Holland, Indien, Chile, Portugal, Ecuador, Venezuela, Mexiko, Brasilien, die Philippinen, die dänischen Besitzungen, U.S.A., Island, der belgische Kongo, Peru, China, die Türkei, Ägypten und Japan.

Der Sprecher des italienischen Rundfunks hat sich am Mittwochabend mit der Blockadepolitik der Westmächte auseinandergesetzt, um festzustellen, daß die demokratischen Länder sich einer großen Illusion hingeben, wenn sie glauben sollten, Deutschland durch den Hunger zwingen zu können. Die Verhältnisse seien heute ganz anders als 1914, da in Deutschland keineswegs vollkommen Isoliert sei, sondern frei und unbehindert mit großen und kleinen Staaten verkehre. Die demokratischen Mächte hätten aber auch noch einen weiteren großen Fehler begangen, indem sie die Kriegsatmosphäre dadurch vergifteten, daß sie anderen Ländern, die nicht am Konflikt teilnehmen, Hindernisse und Beschränkungen aufzuzwingen möchten. England sollte nicht vergessen, daß von 26 europäischen Staaten 21 Groß- und Kleinmächte nicht im Krieg seien. Das Spiel der Blockade könnte also gefährlich werden und sowohl Enttäuschungen als Rückwirkungen auslösen. Der Sprecher zitierte abschließend den Spruch des englischen Staatsmannes Pitt, daß ein großer Unterschied zwischen Protest und Protest bestehe, womit er offenbar darauf hin-

Scharfe Tonart der italienischen Presse

Rom, 7. März. Mit wachsendem Interesse verfolgt man in der britischen Öffentlichkeit die Entwicklung der Kontroverse über die Beschlagnahme italienischer Kohlendampfer durch England. Daß die Beantwortung der italienischen Protestnote dem Foreign Office nicht leicht fallen dürfte, ist eine hier weit verbreitete Auffassung. In London — wenn auch nicht gerade in den dortigen offiziellen Kreisen — gibt man, einem Bericht der „Tribuna“ zufolge, sogar zu, daß die Widerlegung der italienischen Beweisführung schwerfallen werde. Man sieht jetzt frampfhaft nach Gründen, mit denen man das englische Vorgehen rechtfertigen könne. Das Gefühl der Unsicherheit, das in den offiziellen englischen Kreisen besteht, wurde auch dadurch beleuchtet, daß eine Erklärung der beschlagnahmten Kohlendampfer noch nicht angeordnet worden sei. Auffallen muß auch das eifrige Bemühen der englischen Presse, die Wagnahme als nicht gegen Italien gerichtet hinzustellen, sondern als die Anwendung eines „allgemeinen gültigen Grundsatzes“.

Die Hintergründe des englischen Vorgehens werden nun in einer Pariser Korrespondenz der „Tribuna“ wie folgt beleuchtet: In Paris ebenso wie in London glaube man weiter daran, das elende politische Mandat, durch das England Italien in seinen eigenen Wirtschaftsbereich hineinzuziehen versucht, durchzuführen zu können. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß in offiziellen Pariser Kreisen heute die Meinung vertreten wird, daß die Alliierten die Frage freundschaftlich zu bereinigen hoffen, aber „unter der Bedingung“ daß Italien englische Kohlen kauft und durch eigene industrielle Erzeugnisse bezahlt, wobei man noch Gewissheit haben will, daß Deutschland nicht indirekt aus diesen Lieferungen Vorteile zieht.

Der Ton der Presse gegenüber den Westmächten ist jedenfalls fühlbar scharfer geworden, zumal französische Blätter, wie das „Journal“, sich nicht scheuen, großes Geschrei aufzuführen mit der brutalen Behauptung, daß eine Mittelmeer- und Kolonialmacht wie Italien nicht vergessen sollte, wie weitvöll für sie die Freundschaft der Beherrscher der Meere sei. Solche Anspielungen werden hier als eine glatte Herausforderung empfunden, auf die die „Tribuna“ die einzig richtige Antwort findet: daß im Mittelmeer die starke italienische Flotte stehe.

Unruhe in Paris

Genf, 7. März. 16 italienische Kohlendampfer in englische Kontrollhäfen geführt, davon be-

Dänischland wafflos konfrontiert

„Um nach diesem Krieg wirklich Frieden zu haben, darf auf der Landkarte Europas nichts mehr von Deutschland übrigbleiben. Wenn dieser Krieg aus ist, muß Deutschland in kleine Staaten zer schlagen werden.“

So schielte vor kurzem die englische Bilderzeitung „Picture Post“, die von dem jüdischen Emigranten Stefan Lorant herausgegeben wird.

Die Zertrümmerung der Einheit des Reiches, die Aufteilung Deutschlands in ohnmächtige Kleinstaaten, die von der Gnade Englands und Frankreichs leben:

Das ist ihre woffene Feindschaft

reits neun Ladungen beschlagnahmt“ — „Englandschlechte Volksdemonstrationen in Florenz“ — diese Meldungen bewirken natürlich, daß in Paris die Spannung und Unruhe um diesen neuen englisch-italienischen Konflikt weiterhin steigt. Der Krieg in Finnland, der sonst in den letzten Tagen meist in der Presse den größten Platz einnahm, ist demgegenüber völlig an den Rand gerückt. In Pariser politischen Kreisen möchte man gern optimistische Mienen zeigen und Italien ein „fanzilantes“ Verhalten suggerieren. Kurz, die französische Politik liegt sehr im Schatten der dunklen Gewitterwolken, die sich zwischen England und Italien plötzlich zusammengezogen haben. Dafür, wie ernst man die Lage beurteilt, ist wohl symptomatisch ein Artikel, in dem Vladimir D'Ormeison die Tendenz vertritt, die Alliierten müßten konsequent und „tote es, was es will“ auf dem Wege ihres Krieges weitergehen.

Italienischer Ministerrat am 2. April

Rom, 7. März. Der italienische Ministerrat wird am Dienstag, 2. April, unter dem Vorsitz des Duce zusammentreten.

„Die Aussichten gleich Null“

Amsterdam, 7. März. Das englische Massenblatt „Daily Mirror“ veröffentlicht einen Bericht, der für Fansende von Engländern, die den Lügen der britischen Regierung bisher glaubten, wonach eine „Revolution in Deutschland“ unmittelbar bevorstehe und es nur noch des Abwerfens einiger weiterer Flugblätter bedürfe, um sie auszulösen, eine herbe Enttäuschung sein dürfte. „Daily Mirror“ erklärt, daß dieser Artikel von einem neutralen Journalisten stamme, der sich „seit 20 Jahren in Berlin aufhalte“. Mit Recht bedauert das Blatt aus diesem Bericht die Sache hervor:

„Die Aussichten einer inneren Revolution in Deutschland sind gleich Null. Nirgends in Deutschland gibt es einen latenten Geist. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß Deutschland in denkbar härtester Weise Flugzeuge und U-Boote baut und daß Deutschland den Krieg so viele Jahre wie immer durchhalten kann und dies auch tun wird.“

Londoner Kriegsauswertungspläne

Ganz Skandinavien in großer Unruhe

Kopenhagen, 7. März. Welche Pläne hegen die Westmächte bezüglich Finnlands? Diese Frage schwebt wie ein Alptraum über Skandinavien, und jede Äußerung von englischer Seite über die Finnlandfrage wird von den skandinavischen Zeitungen immer wieder mit besonderem Interesse entgegengenommen. So hat auch ein Brief von Lord Davies an die „Times“ in Skandinavien starke Beachtung gefunden. Die führende Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ veröffentlicht seinen Wortlaut an hervorragender Stelle unter der bezeichnenden Überschrift „Lord Davies schlägt militärische Intervention in Finnland vor.“ Lord Davies schlägt in diesem Brief nicht nur vor, die Westmächte sollten in Finnland intervenieren, er droht sogar Schweden, daß die Westmächte sich ihr Durchmarschrecht einfach erzwingen würden, falls Schweden sich immer noch weigern sollte, Truppen und Waffen der Alliierten durch Schweden ziehen zu lassen. Wie ernst die Lage in Schweden und Norwegen beurteilt wird, geht aus einem Sonderbericht der Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ aus Stockholm hervor. Einer der bekanntesten dänischen Journalisten, Jørgen Bæk, meldet u. a. aus Stockholm, es sei nun allen Ernstes notwendig, mit der Möglichkeit einer Intervention zu rechnen. Das sei die Einstellung zu diesem Problem in den verantwortlichen schwedischen und auch norwegischen Kreisen. Man redet nicht damit, daß Frankreich und England schon jetzt eine solche Aktion beschließen hätten, aber man wisse, daß die beiden Regierungen in London und Paris und die obersten militärischen Stellen der beiden Länder ständig Konferenzen über diese Frage abhielten, und allein das genüge, um die Frage für beide Länder brennend zu machen.

— aber zwischen englischen und französischen
Räuten

Als der englische Dampfer „St. Helena“ vor
vorigen Wochen aus Teneriffa ausließ, wurde
er nachts von einem Schiff verfolgt und kurz
vor Tagesanbruch plötzlich beschossen. Dabei
wurden mehrere Besatzungsmitglieder verletzt.
Der Engländer befehle sofort die Geschütze und
erwiderte das Feuer. Ein sechszügiger Roll-
treiber trat den anderen Dampfer mittigstüßig
bei den Tendaubauten unterhalb der Brücke.
Darauf stellte dieser das Feuer ein und gab
sich durch Signal als französischer Dampfer zu
erkennen.

Als Erkennung für dieses wenig mit Bundesgenossenschaft harmonisierende Zusammenreffen machte der französische Kapitän folgende Angaben: Er hätte erfahren, daß ein deutsches Schiff aus Teneriffa auszulanden beabsichtige. Daraufhin habe er sich auf die Lauer gelegt. Als nun die „St. Helena“ um die erwartete Zeit den Hafen verließ, glaubte er, den deutschen Dampfer vor sich zu haben. Er machte sich sofort an die Verfolgung und eröffnete schließlich das Feuer, welches wider Erwarten sofort erwidert wurde. Daraufhin wurde dem Franzosen klar, daß das angegriffene Schiff kein deutsches sein konnte, weil die deutschen Handelschiffe bekanntlich unbewaffnet sind. So stellte er das Feuer ein und begann auf signalisieren. Es jedoch der Irrtum aufgeklärt wurde, waren 14 Mann durch Kollisionsstöße getödtet worden.

Außerdem wird dabei ist, daß nach dem Einverständnis des Kapitäns das französische Handelschiff, das, wie viele andere, nach der Behauptung der Besatzmächte nur zur Verteidigung der eigenen Eigertheit bewaffnet sein soll, bedenkenlos ein vermeintliches deutsches unbewaffnetes Handelschiff mit Geschützfeuer angriff, womit es sich außerhalb des internationalen Rechtes stellte.

Konflikt in der Minseito-Partei

Tokio, 7. März. Das Vorstandsmitglied der Minseitō-Partei, der siebenjährige Rechtsanwalt Saito, wurde von dem Disziplinarausschuß aus dem Reichstag ausgeschlossen, nachdem Saito die freiwillige Niederlegung seines Mandats abgelehnt hatte.

Der Anschluss Satos aus dem Reichstag führte zu einem geschlossenen Angriff der nationalistischen Gruppen und von Teilen der Seibuin-Partei gegen die Minseito-Partei. Diese politische Kreise erwarten, daß der Anschluss Satos zu weiteren Veränderungen innerhalb der Minseito-Partei und zum Austritt des Gesamtverbandes sowie des Präsidenten des Unterhauses, Mogyama, führen werde und daß alle Zeitungen fordern eine gründliche Reform des Parteiwesens.

Ungarns Außenminister sprach im Abgeordnetenhaus

Donnerstag 27. März. Der ungarische Außenminister Graf Tisly besuchte die gestern abend im Abgeordnetenhaus mit der von Beneß betriebenen „tschecho-slowakischen“ Deputation. Tisly erklärte dabei wörtlich: „So lange auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen und solcher, die ich auf andere Weise gesammelt habe, zu behaupten, daß, wenn überhaupt ein europäisches Interesse besteht, es das ist, daß dieses Staatsgebilde nie wieder aufersteht. Wichtig ist, daß es uns und vielleicht auch unsere Initiative hin unseren mächtigeren Freunden gelungen ist, den Bestmachten zu verstehen zu geben, daß sie sich auf einer außerordentlich gefährlichen Ebene begehen würden in dem Falle, in dem sie verfrühte Verhandlungen machen würden. Denn eine staatliche Frühgeburt führt zu einem vorzeitigen Tode.“ Die ungarische Regierung verfolgte so sehr er fort, bei jeder in Frage kommenden Mächtig mit außerordentlichem Interesse die Tätigkeit, die die verschiedenen „tschecho-slowakischen“ Büros oder Komitees betreiben. Wo es die ungarische Regierung für notwendig halte, trete sie dazwischen, sie werde, so sagte Tisly abschließend, sobald sie es für nötig hält, sein Ohr zu Gebot stehendes Mittel außer acht lassen, um den die ungarischen Interessen gefährdenden Versuch rechtzeitig die Spitze abzubreaken.



Der Polenterror gegen die Ukrainer

Das polnische Emigrantentum, das sich in einer weitestfranzösischen Kleinheit als „Polnische Regierung“ ausgibt, versucht, das Interesse seiner Alliierten und einer größeren Weltöffentlichkeit dadurch nach zu halten, daß Polen angeblich ein Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie gewesen sei, der von den übrigen demokratischen Staaten nun in der Stunde seiner Not nicht im Stich gelassen werden dürfe. Wie diese Freiheit und diese „Demokratie“ deutschen Volksgenossen gegenüber gehandhabt wurde, davon haben die vier amtlichen deutschen Veröffentlichungen zum Volenterror ein so aufschlußreiches Zeugnis abgelegt, daß die Behandlung der Deutschen in Polen allein schon genügen würde, um diesem kurzlebigen Zwischenstaat für alle Zeiten den Stempel der Unterdrückung und der Barbarei aufzudrücken. Entgegen dem unmenslichen Verhalten der polnischen Herren-
schaft gegenüber der deutschen Minderheit schon die ganze Grausamkeit dieses Volkes, so kommt die wahre Natur Polens, die sich den Deutschen gegenüber in ihrer unmenschlichen Bestialität in dem Moment zeigte, als es seine Wäste ablegen zu können glaubte und über 50 000 bischen feingestaltete Volksdeutsche mafatrierte, auch in erschreckender Weise in der Behandlung der nichtdeutschen Minderheiten, die in entlegenen Teilen Polens, weit ab von der großen Weltöffentlichkeit wohnten, zum Ausdruck. Wer noch irgendwo in der Welt daran zweifeln könnte, daß das polnische Verhalten gegen die Volksdeutschen zu Anfang des Krieges Ausdruck des wahren polnischen Volkscharakters ist, dem müssen die Augen aufgehen, wenn er die Berichte über die Behandlung der ukrainischen Minderheiten in den Jahren 1919 bis 1939 auf sich wirken läßt.

Die in den neu geschaffene Polen eingeschloffenen Millionen von Ukrainern sind niemals gefragt worden, ob sie denn diesem polnischen Staatsverband angehören wollten. Im Gegenteil, sie haben sich mit solcher Energie dagegen verwahrt, unter das seit Jahrhunderten verhasste und verabscheute polnische Joch zu kommen, daß selbst die alliierten Machtmächte nicht umhin konnten, diesen Sachverhalt wenigstens formal anzuerkennen. Der ukrainische Teil der späteren Republik Polen wurde also zunächst nicht integrierender Bestandteil des polnischen Staatsgebietes, sondern durch einen Beschluß des Obersten Rates in Paris vom 26. 6. 1919 den Polen als „Mandat“ der Westmächte übergeben. Wie Polen diese Vormundchaft ausübte, sollte sich sofort in den unerhörtesten Greueln der polnischen Soldatensolbata gegen die gesamte ukrainische Bevölkerung erweisen. Die polnischen Soldaten ermordeten die Gefangenen ohne Unterschied von Alter und Geschlecht: Greise, Männer, Knaben, Frauen, Säuglinge. Sie verschleppten über eine Viertelmillion Ukrainer in Internierungslager, die die englischen Konzentrationslager in Südafrika noch übertrafen.

Die „New York Herald Tribune“ brachte einen Bericht ihres Korrespondenten John Elliot vom 15. Oktober 1930, in dem dieser u. a. berichtet: „In Ostgalizien herrscht zur Zeit ein Säbelregiment, das ohne Parallele in Europa ist. Seit die Regierung Lloyd George die berüchtigten „Mad and Lame“ nach Irland schickte... Wenn diese Opfer unter den Schlägen unmächtig werden, bekommen sie einen Eimer kaltes

3 Wochentage ohne Alkohol / Warenknappheit durch Hamsterei

Went, 7. März. Frankreich hat nun seinen ersten Tag ohne Alkohol gehabt. Die Arbeiter und Angestellten bemerkten das schon in der Frühe, als sie auf dem Wege zur Arbeit in den Schankstätten über traditionelles Glas Schnaps zum Frühstück verlangten. Auch den beliebtesten Aperitif mußten sie sich verjagen, denn entsprechend dem in der vorigen Woche ergangenen Dekret sind von jetzt ab drei Tage in der Woche alle Spirituosen verboten, die über 18 v. H. Alkohol enthalten. Die jedem Franzosen liehe Gewohnheit des Aperitif wird nunmehr erheblieh von den neuen Sparmaßnahmen der Regierung in Mitleidenchaft gezogen. In Kürze tritt auch die Bestimmung in Kraft, daß an drei aufeinanderfolgenden Tagen der Woche kein Fleisch verkauft werden darf, selbstverständlich gilt das auch für die Restaurants und Hotels. Weiter werden nur noch einige Tage vergehen, bis die bereits angeordnete Rationierung des Brotes durch Lebensmittelkarte wirksam wird. Gleichzeitig wird dann das Brot selbst eine dem Franzosen höchst ungewohnte Zusammensetzung aufweisen, denn die Regierung hat die Vermischung von Vohnenmehl angeordnet. Man sieht, eine Fülle von für Frankreich geradezu ungewöhlichen einzelnen nur der ganz ermesslen kann, dem meist, wie der Franzose an seinen althergebrachten Speiseturmus gewöhnt ist.

Als Deutschland bei Beginn des Krieges die Rationierung der Lebensmittel einführte, behauptete die alliierte Presse, das seien entscheidende Zeichen von Schwäche und ein Beweis dafür, daß das Reich den Krieg verlieren werde. Inzwischen find einige Monate vergangen und die französische Regierung kann nicht anders, als nun ebenfalls generell das Rationssystem anzuordnen und die empfindlichsten Einschränkungen vorzunehmen. In diesen Monaten hat die allgemeine Warenknappheit und die Hamsterei zu enormen Preiserhöhungen geführt, die hauptsächlich zu Lasten der ärmeren Schichten gingen und im Volke größte Unzufriedenheit und Unruhmagna schufen. In dem Augenblick, als die Regierung ihr Bögen aufgeben und sich dem Beispiel Deutschlands folgend, am 2. Juni noch zu weit stärkeren Maßnahmen entschloß. Das hat ihr wiederum die bestigste Kritik eingebracht. Der Vorwurf nämlich, nicht vorzusehen genug gewesen zu sein. Die Pariser Journalisten, die damals sich frohlockenden Probezürnungen über Deutschland hingaben, dürften sich wohl jetzt nur ungern ihrer damaligen Erüsse erinnern.

Drastische Einschränkungen angekündigt

Den Haag, 7. März. Das soeben veröffentlichte Weißbuch des britischen Ausfuhrates enthält das Eingeländnis, daß sich England durch die völlerrechtliche Unterbindung der deutschen Ausfuhr ein Exportmonopol auf den wesentlichen Märkten sichern und die künftige

In einer 1931 erschienenen englischen Schrift von V. R. Rühnert, mit einem Vorwort von Cecil Malone, einem Mitglied des englischen Unterhauses, die den Titel trägt: „Polish Atrocities in the West Ukraine“ wird aus dem Gefängnis in Lüd u. a. berichtet: „Unter den Hellenen in diesen Gefängnissen sind Leute, die durch Folter verurteilt wurden und verrückt geworden sind. Man hat hier eine Unternehmungsmethode, die darin besteht, daß man alle Arten von Flüssigkeiten mit Vorliebe Sodawasser, langsam den Gefangenen in die Nase pumpt. Die Folter wird auch auf die Geschlechtsorgane angewandt. Das ist überhaupt ein Exempel in dem Sinne, daß man jeden des Gefängnisses geistig misshandelt. Unvorsichtig wird bei der Unternehmung der Gefangenen geübt. Unter den Verbrochen der Polizei in diesen Hellen ist auch die Schändung von Frauen, nicht nur auf natürliche Weise, sondern auch durch Anwendung von Methoden, die Ausgeburteten der raffiniertesten Pervertiertheit und des grausamsten Sadismus sind.“

Alle diese schauerlichen Verbrechen, die bis Ukraine bis zum Ende der polnischen Herrschaft Jahr für Jahr über sich ergehen lassen mußte und die sie zu einer Hölle im wahren Sinne des Wortes machten, sind von ausländischen Berichtserfasserflattern beobachtet und bezeugt worden. Sie waren nicht Ausbrüche einzelner unvernünftiger Elemente, sondern sie stellten den systematischen Versuch dar, das viele Millionen zählende ukrainische Volk, das von den Verleumdern Verbrechen dem polnischen Unternehmungen anrechnet worden war, systematisch zu vernichten. Es nimmt daher auch nicht wunder, daß sogar nach den polnischen Statistiken nach 21 Jahren polnischer Herrschaft 1 220 000 Ukrainer, das sind 21,6 v. H. des Solbaltens, fehlten. Das ukrainische Volk, eines der fruchtbarsten Völker Europas, hat also nach eigenen polnischen Angaben mindestens 1 220 000 Menschen unter den grausamsten und teuflischsten Qualen dem polnischen Sadismus opfern müssen, weil es die Herren von Versailles so wollten, diefeilen Herren, die im Herbst 1939 die Stürze hatten, ihre Völker zum Geißel dieses Barbaratates in den Krieg zu treiben. Schlechterdings grotesk aber ist es, wenn nun auch noch das Märchen erfunden wird, als ob Polen ein Hort der Freiheit und der Demokratie gewesen sei, als ob die „freien“, die „demokratischen“ Völker der Erde Hand in Hand mit Polen am Wiederaufbau des Gemeinen arbeiten müßten. Angesichts der unerhörten Qualen des gesamten in Polen lebenden ukrainischen Volksteiles, angesichts der systematischen Verfolgung und Ausrottung der in Polen lebenden Volksbeutlinge, angesichts der Teufeleien und Bestialitäten dieses verworfenen Volkes während des Feldzuges auf wehrlosen Gefangenen und Verwundeten kann eine solche Propaganda nur lächerlich wirken. Das polnische Volk verdiente es nicht, daß ihm andere, weit höher stehende Volksgruppen zur Beherrihung übergeben wurden. Diejenigen, die in vollem Bewußtsein dieser Lage eine solche Uebertragung aus machtpolitischen Gründen dennoch vornahmen, um Deutschland vor den Folgen der dauernd schwachen und gefährden zu können, sind in vollem Umfange mit schuldig für die furchtbare Tragödie.

Berlin, 8. März. Der Feldengedächtnis-Tag 1940 erfüllt durch den Kampf um Sein oder Nichtsein seine besondere Bräutigam. Wie in früheren Jahren vereinigten sich das deutsche Volk überall zu stillen Gedenkstunden an den Ehrenmalen des Weltkrieges; wie in früheren Jahren ist Träger dieser Feiern in Orten mit Truppenbesatzung die Wehrmacht, in den übrigen Orten die Partei. Aber im Gegensatz zu früher beherrscht heute der Ruf des Soldaten das äußere Bild, stehen die Gedanken an die Opfer des jetzigen Krieges im Vordergrund.

Die Gedenkfeier des Jahres 1940 steht im Zeichen der heroischen Trauer des Soldaten, der nicht um den verlorenen Kameraden wehe-
knaat, sondern aus seinem Osferdort den Willen
und die Kraft gewinnt zu gleicher Einlage
ereitschaft in dem uns aufzuwachsenden
Kampf. Dementsprechend wurde die Wehrmacht
Träger der Gedenkfeier, die alten Rhythmen
ten alten preußischen Soldatentumes, das
Zeichens, ihr früherer Rahmen.

Der Gedenkakt für die Gefallenen — in gleicher Weise die des Weltkrieges 1914/18 wie des jetzigen Krieges — findet am Sonntag, dem 10. März 1940, 12 Uhr, im Lichthof des Zeughauses statt. Er wird als Reichsfestsendung über alle deutschen Sender übertragen. Truppenteile und Dienststellen der Wehrmacht hören ihn im Gemeinschaftsplan.

Berlin, 7. März. Wie die Nationalsozialistische Parteiforrespondenz selbst, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung bei Beseitigung der Jugendbetreuung auf Vorschlag des Reichsleiters Rosenberg beschloffen, fortlaufend durch Unparthien führender Persönlichkeiten aus Partei und Staat die deutsche Jugend in Schule und Berufslife über den Kampf unserer Zeit und über die Pflichten der Jugend zu unterrichten. Als Beauftragter des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. hat Reichsleiter Rosenberg die Leitung dieser Erziehungsarbeit übernommen und wird in Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Stellen von Partei und Staat diese charakterliche und weltanschauliche Ausbildung der deutschen Jugend leiten und überwachen.

Reichsleiter Rosenberg spricht am 11. März um 20.30 Uhr über alle Sender des Großbritischen Rundfunks einleitend über „Volksemanzipation“.

Führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat werden allmählich über den deutschen Rundfunk zur deutschen Jugend sprechen und damit der deutschen Jugend immer wieder aus dem Blickpunkt der Ereignisse unserer Gegenwart und an großen geschichtlichen Beispielen der Vergangenheit diejenigen geistigen Impulse und Werte vermitteln, die die junge Generation heute mit sich als Geistesgut einflößen und fortzubringen, innerlich an dem schweren Kampfe für ein neues Volksgesamt. Es sind die hohen Werte unseres Lebens, die wir gegen einen maßlosen Angriff von außen zu verteidigen angetreten sind: Soziale Gerechtigkeit, Ehre der Arbeit und soziale Lebensgestaltung der Nation. Im Dienste dieser hohen Werte steht auch die Kameradschaft der Jugend. Von der Geschlossenheit, der Glaubensstärke und dem Selbstvertrauen unseres Volkes und seiner Jugend hängt der endgültige Sieg ab.

Republikaner

Amsterdam, 7. März. In **Widdeburg** (Transvaal) erklärte der frühere Verteidigungsminister, **M. D. Rixio**, daß sich alle Afrikaner am Ende zusammenschließen würden. Die Nationalisten würden aber niemals gemeinsame Sache mit der „United Brek“ (Emuts Partei) machen. Wenn die Engländer mitbelieben wollten, die Nation zu schmelzen, seien sie willkommen. Sie müßten jedoch begreifen, daß sie nicht mehr als einem Lande gegenüber seien, als „Ultraländers“ betrachtet werden. Als Rixio gefragt wurde, ob er stets Anhänger der republikanischen Idee gewesen wäre antwortete er, daß er stets zu Gunsten einer Republik eingestellt gewesen sei, er sich aber in Anbetracht wichtigerer Angelegenheiten zurückgehalten hätte, die republikanische Idee zu propagieren. Als aber die Südafrikanische Union in den Krieg verwickelt wurde, habe er eingesehen, daß die Schaffung einer Republik der einzige „Aus“ sei, die Union aus dem Krieg herauszuführen.

Rumänien's Außenpolitik einmüthig gebilligt.
Bukarest, 7. März. Unter dem Vorsitz König Carol's tagte im königlichen Palais eine Konferenz der königlichen Berater. Außenminister Gafencu erstattete ausführlich Bericht über die allgemeine außenpolitische Lage Rumäniens und Ministerpräsident Tatarescu unterzog die Entwicklung der allgemeinen Lage einer Prüfung und beauftragte die Entscheidungsbefugnis der Regierung, diese Politik im gleichen Geiste und im Rahmen der gleichen Richtlinien fortzusetzen. Die königlichen Berater billigten einstimmig die diplomatische Aktion der Regierung und ihre Fortsetzung zur Verteidigung der nationalen Interessen.

Keine Arbeitsgeheude unmittelbar an die Dienststellen in den neuen Objekten senden!
Berlin, 7. März. Arbeitskräfte aller Art werden in den neuen Objekten ausschließlich von den Arbeitsstellenbetreibern vermittelt. Ob in diesen Gebieten Arbeitskräfte (Arbeiter oder Angestellte) aus dem Altreich benötigt werden ist bei den Arbeitsämtern im Altreich zu erfahren. Zur Zeit besteht nur geringer Bedarf an unmittelbaren Bewerbungen und Anfragen die Dienststellen in den neuen Objekten abzuweilen.

Mr. 58 Mendene

92 Ansicht : mid

Adolf Hitler:
Vergeht nich
wären alle nicht,
sen wäre! Er i
Voll sich immer
Wahnsinn versa
einmal ein Glück
nen Erde, nicht
Wurzeln hat.

NSG. Die „f

Sofernzeit in
Grundlag, daß m
eben Almosen geb
gen zu bringen,
krie. — Und an
wohlfahri“ ist di
fahri“ zerbrochen
sondern Almosen
köße, widerstand
sondern Almosen
vertiefen den qu
Hilfe und auftrich

Grundlegend
Wohlfahrtspflege
Adolf Hitler woll
heit an Leib un
standskraft eines
te, tatbereite Hil
schuf er die na
fahrt, deren groß
hilfswerk des Deu

Unzählige de
von der NSB be
Almosen geben,
Hilfsbedürftigen
reichtschafft vermitt
schen, freudigen G
sind. Wenn inge
salen Süb die W
den kinderreichen
hältnisse schafft,
sondern Tat, und
denn das Volk ist
mit all dieser he
unbedingt die dar
in Meis. Arbeit
führer äußert.

Nicht Almosen
unser Schlagwort,
Leben wunderbar
sich bringen Op-
fer und wir fordern
werden kann

Der letzte Op-
fer 1939/40 stellt uns
noch einmal vor
Groß und gerade
Wir können durch
Tat- und Opferber
um letzten Opfers
bestätigen wir, wo
schon verkündete:
und Opfer ist nie
durch, wir siegen
alle Welt auch an
10. März 1940!

Neben den a

Deutschen Reichsp
ann sie den Oster

Geldpostbrief n

In diesen Tag
m. Genau ein
wir unter ein
in roten Spiegel
ar bis in alle
bild vor unsern
e Führer und M
mengerufen hat
schenden. Augst
rau der Stahel
im Kriege hand
ndrucksvoller Ge
erplatz unserer
nserer Kameraden
hlte: Dies ist der
der Garnison
des Abſt; ds un
tlich kurz, der K
den den Frieden
enn es anders fo
as an jeder Stelle
iere Granaten d
rußheubern" C
einschand des
raen. Ein heſtes
öſten am Reichl

天

Die Lösung:

Bergeht nicht den deutschen Bauern!

Adolf Hitler:

Bergeht nicht den deutschen Bauern! Wir wären alle nicht, wenn er nicht vor uns gewesen wäre! Er ist die Quelle, aus der unser Volk sich immer ergießt. Ihr dürft nicht dem Wahnsinn verfallen, zu glauben, es könnte einmal ein Glück geben, das nicht in der eigenen Erde, nicht im eigenen Bauerntum seine Wurzeln hat.

Nicht Almosen, sondern Opfer!

NSG. Die „sozialen Unternehmungen“ der Sozialzeit in Deutschland verraten den Grundgedanken, daß man armen deutschen Menschen eben Almosen geben müsse, um sie zum Schweben zu bringen, wenn die Not zum Himmel schrie. — Und an dieser Auffassung der „Volkswohlfahrt“ ist die marxistische „System-Wohlfahrt“ zerbrochen! Almosen machen nicht stark, sondern Almosen entmutigen die Herzen und töten, widerstandsfähige Menschen zu schaffen, sondern Almosen entmutigen die Herzen und vertiefen den qualvollen Hunger nach echter Hilfe und aufrichtiger Liebe.

Grundlegend wandelte sich der Begriff der Wohlfahrtspflege im Nationalsozialismus. Adolf Hitler wollte, daß dem Volk die Gesundheit an Leib und Seele, die ganze Widerstandskraft eines stolzen Herzens und eine echte, tatbereite Hilfe geleistet werde — darum schuf er die nationalsozialistische Volkswohlfahrt, deren große Sonderaktion das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes geworden ist. Unzählige deutsche Lebensgebiete werden von der NSG betreut. Über niemals werden Almosen gegeben, sondern immer werden den Hilfsbedürftigen die Beweise echter Hilfsbereitschaft vermittelt, die sie durch ihren frischen, fröhlichen Einsatz zu danken verpflichtet sind. Wenn irgendwo in unserem Gau Westfalen-Süd die Wohnungsfürsorge der NSG den kinderreichen Familien bessere Wohnverhältnisse schafft, dann ist das nicht Almosen, sondern Tat, und dann verlangt das Volk — denn das Volk ist ja Träger der NSG und damit all dieser helfenden Unternehmungen — unbedingt die dankbare Anerkennung, die sich in Fleiß, Arbeitsamkeit, Treue zu Volk und Führer äußert.

Nicht Almosen, sondern Opfer! Das ist unser Schlagwort, hinter dem das lebendige Leben wunderbar steht. Wir als Volksgemeinschaft bringen Opfer, um helfen zu können, und wir fordern Opfer, damit weiter geholfen werden kann.

Der letzte Opfersonntag des Jahres 1939/40 liegt uns am 10. März diese Gedanken noch einmal vor Augen. Was alles haben wir trotz und gerade wegen des Krieges wieder leisten können durch die Einmütigkeit unserer Tat- und Opferbereitschaft. Und so soll es auch am letzten Opfersonntag sein, — noch einmal bekräftigen wir, was das ganze Kriegs-Volk schon verkündete: unsere Bereitschaft zu Tat und Opfer ist nie zu zerbrechen! Wir halten durch, wir fliegen — und das rufen wir in alle Welt auch am letzten Opfersonntag am 10. März 1940!

Frühzeitige Einlieferung der Osterpost

Neben den großen Aufgaben, die der Deutschen Reichspost im Kriege gestellt sind, kann sie den Osterdienst nur dann bewältigen,

wenn er sich nicht auf die letzten Tage vor dem Fest zusammendrängt. Pakete und Päckchen, namentlich Feldpostpakete, müssen daher in diesem Jahre möglichst bald, spätestens bis zum 14. März eingeleistet werden. Hierbei ist auf besonders gute Verpackung zu achten. Es darf nicht vergessen werden, ein Doppel der Anschrift in die Pakete zu legen. Auch die brieflichen Ostergrüße dürfen nicht erst in den letzten Tagen vor dem Fest abgehandelt werden, wenn sie den Empfänger rechtzeitig erreichen sollen.

Menden

Wunschkonzert in Menden

Anmut bringen wir ins Leben,
Leget Anmut in das Geben! — — —

Sonntag ist Wunschkonzert auf der Schützenhöhe. Wer da nun hingehet und glaubt, gezwungenermaßen zu spenden, der spendet nicht nach des Führers Wunsch, oder aus dem Grunde, weil sein Nachbar dabei ist, muß er auch dabei sein. Leget Anmut in das Geben, heißt es in dem Zweifelsfall oben. Auch Du sollst freudigen Herzens spenden. Der Du in gesicherter auskömmlicher Stellung bist, denke an die vielen Volksgenossen auf den Werken, die sich zu Werksgemeinschaften zusammenschließen und Spenden für das Wunschkonzert gesammelt haben. Sollen wir Menden hinter den Nachbarn zurückbleiben? Zeichnet eure Spenden, brüht eure Wunsch aus und kommt zum Wunschkonzert am Sonntag!

— 78 Jahre alt wird heute der Fabrikant Wilhelm Cramer. Wir wünschen dem alten Herrn noch viele Jahre Erdenwallens in Gesundheit und Frische.

— Bestanden Examen. An der städtischen Oberschule für Mädchen (sprachliche Form) in Unna bestand Fräulein Ilse Müller, Unnaer Landstraße, ihr Abitur mit „gut“. Wir gratulieren!

— Darf mit Standlicht gefahren werden? Die Hagener Straßammer hatte in einer Berufungsverhandlung die Frage zu entscheiden, ob bei der augenblicklichen Verbunkelung mit Standlicht gefahren werden darf oder nicht. Das Gericht verneinte diese Frage und verurteilte den Angeklagten. Der herbeigezogene Sachverständige hatte festgestellt, daß der Angeklagte nicht mit Standlicht, sondern mit abgeblendetem Licht fahren mußte.

Lendringens

Q. Kriegerkameradschaft Lendringens. Am Sonntag, dem 10. März, nachmittags 17 Uhr, findet im Vereinslokal Deberich ein außerordentlicher Generalsappell statt. Erscheinen aller Kameraden ist Ehrensache, da unter verdiensterwartender Teilnahme der Kameraden der Kriegerkameradschaft Lendringens ein von uns scheiden will und wir uns geschlossen von ihm verabschieden wollen.

Q. Zur Heldengedenkfeier. Am Sonntag, dem 10. März, treten die Formationen angeschlossen Verbände und die Vereine der Gemeinde um 11.30 Uhr auf der Hauptstraße an der Parteigaststätte an. Abmarsch zum Ehrenmal erfolgt pünktlich um 11.45 Uhr. Es wird zur Heldengedenkfeier vollmacht geflaggt.

Keine lange Zeit ist das im menschlichen Leben, erst recht nicht im Leben eines Volkes und in einer Zeit, in der die Würfel um Sein oder Nichtsein rollen. Aber lang genug war die Spanne, um eine innere menschliche Umstellung zu bewirken. Alles Jotile ist langsam verblüht und dann ganz abgefallen. Hier im Felde gelten nicht die Gesetze des Berufes und die hergebrachten bürgerlichen Sitten nicht; Herkunft Stellung und schöne Lebensarten machen den Soldaten. Nirgendwo besser als jetzt zeigt sich, daß Charakter, persönliche Moral, Erziehung und der Wille, sich in die Gemeinschaft einzufügen, die Grundtugenden sind für das höchste Ziel des Soldaten: die Pflichterfüllung. In aller Bescheidenheit darf gesagt werden, daß unsere Flakabteilung diese Eigenschaften aus der Heimat mitgebracht und sie weiter gepflegt hat. Ein sehr feines Gefühl für diese Dinge hat die Zivilbevölkerung. Wo unsere Soldaten in der Heimat mit der Bevölkerung in Berührung kamen, waren sie gern gesehene Gäste, lustige Gesellschafter und liebe Kameraden. Immer sah man uns nur ungern scheiden. Und das gereicht nicht nur uns, sondern auch unseren Offizieren und Ausbildern zur Ehre.

Ein halbes Jahr sind wir Reservisten jetzt wieder Soldaten. Hart war der Winter, aber noch härter unser Wille, ihn ohne Schaden zu überwinden. Dazu prallten dank der vorzüglichen Ausrüstung und der ausgezeichneten

Q. Aus der Ortsgruppe. Am 20. März findet eine öffentliche Versammlung der NSDAP im Saale Deberich statt. Es spricht Hg. Dr. Marquardt über das Thema: „Das britische Weltreich und wir“.

Q. Vom Film. In diesem Monat sind vorzugehen: „Morgenrot“ und „Das unsterbliche Herz“.

— Familiennachrichten. Beim Standesamt der Gemeinde Lendringens wurden vom 20. Februar bis 3. März beurkundet: Geburten: Heinrich Ernst Rademacher, Lendringens, Karl-Deberich-Straße 30. Gisela Marianne Kron, Lendringens, Bieberberg 33. Wilfried Josef Dohmen, Lendringens, Karl-Deberich-Straße 55. Helga Kettelmann, Oberlendinghausen, Astenstraße 9. Heinrich Karl Weische, Lendringens, Kirchstraße 18. Hedwig Elisabeth Weingarten, Lendringens, Bräutereiweg 36. — Heiraten: Karl Heinrich Gieseler Lendringens, Mendenener Straße 52, und Antonia Weische, Lendringens, Bieberberg 5. Heinrich Ruhmann, Wintersberg, RWD 7208, und Klara Anna Rademacher, Lendringens, Bieberberg 56. Friedrich Heinrich Buchheiter, Lendringens, Oberm Rohlande 40, und Klara Maria Bieler, Menden, Unnaer Landstraße 68. Josef Hülten Schmidt, Lendringens, Böningerweg 9, und Pauline Schünabel, Nerlohn, Mönchstraße 6. — Sterbefälle: Antonette Koll, geb. Weichard, Oberlendinghausen Astenstr. 9.

Q. Bürgerführerverein. Am vorigen Sonntag fand in der Schießhalle des Gastwirtes Heitmann die diesjährige Generalversammlung statt. Der Oberst Heitmann konnte eine Anzahl Schützenbrüder und das vollständig erschienene Offizierkorps und den Vorstand begrüßen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in diesen Kriegsjahren die Mitglieder zur Stange halten werden, um nach Kriegsende unsere alten Schützenfeste weiter feiern zu können. Für die Dauer des Krieges richten wir unser Augenmerk nur noch auf den Schießsport. Hierzu haben wir auf unserm neuen Kleinkaliberschießstand in Steinhäusen die beste Gelegenheit. Wir wollen wehrhafte Männer durch unsern Schießsport erziehen. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Der Kassierer erstattete den Kassenericht und konnte auch im vorigen Jahre einen schönen Ueberschuss von den Festen und vor der Verleihung der Felte erzielt werden. Schützenbrüder Karl Bachte nitz berichtete über die vorgenommene Revision und sprach dem Kassierer seine Anerkennung aus für die tadellos geführten Kassengeschäfte. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Jahresbericht wurde für die nächste Generalversammlung zurückgelegt, da der Schriftführer zur Zeit den Soldatenort trägt. Fünf Schützenbrüder waren im letzten Geschäftsjahr gestorben, zu dessen Ehren sich die Anwesenenden von den Plätzen erhoben. Unter diesen befand sich unser alter Fahnenträger und Ordner Theodor Wedder, der für seine geleisteten Arbeiten besonders erwähnt zu werden verdient hat. Unter Verschiedenes wurden verschiedene Anregungen von den Mitgliedern gemacht. Besondere Aufmerksamkeit soll in Zukunft dem Schützenplatz zugewandt werden, der immer noch der Tummelplatz der Jugend ist. Die schönen Anlagen sind nicht gepflegt, um von junger unüberlegter Hand verdorben zu werden. — Im Anschluß an die Generalversammlung begann auf unserm neuen Kleinkaliberschießstand das Opfer- und Preischießen. Die Beteiligung war sehr gut. Das Schießen wird nochmals wiederholt werden, und zwar am Samstag, dem 9.

Schwarzes Brett

Aus der Hitler-Jugend

Der Standort Menden tritt am Sonntag, dem 10. März 1940, zur vormilitärischen Ausbildung durch die Wehrmacht an der Menden Flakferne um 8.15 Uhr in Uniform an. Verpflegung ist bis 15 Uhr mitzubringen.

März, ab 9 Uhr, für alle Vereine der Gemeinde und Sonntag, den 10. März, ab 3 Uhr, für die Schützenbrüder und Volksgenossen der Gemeinde. Sechs schöne Preise sind ausgestellt beim Mehrermeister Böber, Hauptstraße.

Mendener Filmschau

W.L. Wichtspiele

„Wilderer im Revier“

Diese Woche gab es für unsere Kinder etwas anderes. Wir wurden in den schönen deutschen Wald geführt. Erlebten den Tagesablauf eines deutschen Jägers, freuten uns an den frischen Tungen, und nahmen teil an den Geschichten des Waldes. Aber schön war es. All die vielen großen und kleinen Kinder hatten sichlich Freude. — Auch die stolzen Schiffe unserer Kriegsmarine haben wir im Bilde. Wir nahmen teil am Leben und Treiben an gewöhnlichen Friedenstag, an Festtagen, beim Besuch des Führers und in harter Kriegszeit. Sahen das Mündungsfeuer der gewaltigen Turmschiffe, verfolgten auf dem Bilde den Wschuß eines Torpedos, und fuhren mit — in Gedanken natürlich — zur Verfolgung des fliehenden Feindes. — Daß es daneben noch einen Film zu sehen gab, war eigentlich das Gute zuviel. Till Eulenspiegel, der lise Schalk war aber doch den Armen und Bedrängten ein treuer Helfer. Auch dieser Bildstreifen konnte den Kindern gefallen. Wemper.

Was sagt der Bauer vom März

Der März wird allgemein als Frühlings- oder Lenzmonat bezeichnet. Dieses kann uns ja mit Hoffnung erfüllen. Denn nach langer Winterzeit lehnt sich der Mensch nach Licht und Sonne. Aber viel Hoffnung auf schönes Wetter ist in den Bauernregeln nicht gegeben, wenn sie uns sagen: Ist es um Lärre leucht, bleibt der Ackerboden leucht. — Der ein anderes Sprichwort deutet auf die Unbeständigkeit alles Wachstums hin. Es heißt: Märzblüte ist ohne Güte. — Noch ein anderes sagt in Erweiterung: Märzblüte ist nicht gut, Aprilblüte ist halb gut. — Oder: Märzgrün bringt selten Ruhm. — Arge Vorbedeutung hat der Frost am 9. März, von dem es heißt: Friert's an vierzig Ritter stark, friert's auch noch vierzig Nächte an. — Aber Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Da sagt der Bauer wieder einen Spruch, der also lautet: Viel Schnee, den uns der Lenz entfernte, läßt uns reiche Ernte. — Wenn die wilden Kraniche kommen, wird es auch bald Sommer. — Aber allzuviel Optimismus schadet auch. Wir haben da einen Spruch, der da lautet: Nimmt der März den Flug beim Sturz, hält ihn der April wieder still. — Soviel Gewitter dich im März plagen, soviele Regen nach hundert Tagen. — Aber auf Gert und muh der Gartenbesitzer seine Gerätschaften bereit halten, denn es heißt: Ist Gertrude jonnig, so wi's dem Gärtner wönig. — Anderswo lesen wir: Auf Gertrud geht der Gärtner heraus. — Soweit die Bauernregeln. Wir wollen aber hoffen, daß uns der Ostermonat gelindees und schöneres Wetter beschert.

Frühling im Grenzland

Feldpostbrief von einer Flakabteilung

Westfront, im Februar 1940

In diesen Tagen hatten wir ein Jubiläum. Genau ein halbes Jahr ist es her, daß wir unser Zivilzeug gegen die Uniform mit den roten Spiegeln tauschten. Deutlich und klar bis in alle Einzelheiten steht noch das Bild vor unsern Augen, als der Kommandeur die Führer und Männer seiner Abteilung zusammengerufen hatte. Die Strahlen der untergehenden Augustsonne brachen sich im matten Grau der Stahlhelme. Zum letzten Mal vor dem Kriege stand die gesamte Flakabteilung in eindrucksvoller Geflossenheit auf dem Exerzierplatz unserer Kaserne. Aus den Mienen unserer Kameraden lasen wir ab, was jeder fühlte: Dies ist der Abschied von der Heimat, von der Garnisonstadt und der Kaserne. Worte des Abschieds und der Zuversicht sprach, soldatisch kurz, der Kommandeur: „Wir glauben an den Frieden und hoffen auf ihn. Aber wenn es anders kommen sollte, so wird man uns an jeder Stelle und immer bereit finden, unsere Granaten den Feindfliegzeugen entgegenzuschleudern“. Es ist anders gekommen. Die Friedenshand des Führers wurde zurückgeschlagen. Ein halbes Jahr stehen wir jetzt auf Posten am Feind!

Keine lange Zeit ist das im menschlichen Leben, erst recht nicht im Leben eines Volkes und in einer Zeit, in der die Würfel um Sein oder Nichtsein rollen. Aber lang genug war die Spanne, um eine innere menschliche Umstellung zu bewirken. Alles Jotile ist langsam verblüht und dann ganz abgefallen. Hier im Felde gelten nicht die Gesetze des Berufes und die hergebrachten bürgerlichen Sitten nicht; Herkunft Stellung und schöne Lebensarten machen den Soldaten. Nirgendwo besser als jetzt zeigt sich, daß Charakter, persönliche Moral, Erziehung und der Wille, sich in die Gemeinschaft einzufügen, die Grundtugenden sind für das höchste Ziel des Soldaten: die Pflichterfüllung. In aller Bescheidenheit darf gesagt werden, daß unsere Flakabteilung diese Eigenschaften aus der Heimat mitgebracht und sie weiter gepflegt hat. Ein sehr feines Gefühl für diese Dinge hat die Zivilbevölkerung. Wo unsere Soldaten in der Heimat mit der Bevölkerung in Berührung kamen, waren sie gern gesehene Gäste, lustige Gesellschafter und liebe Kameraden. Immer sah man uns nur ungern scheiden. Und das gereicht nicht nur uns, sondern auch unseren Offizieren und Ausbildern zur Ehre.

Ein halbes Jahr sind wir Reservisten jetzt wieder Soldaten. Hart war der Winter, aber noch härter unser Wille, ihn ohne Schaden zu überwinden. Dazu prallten dank der vorzüglichen Ausrüstung und der ausgezeichneten

Verpflegung alle Angriffe des rauhen Gefellen wirkungslos ab. Und an einem Februarmorgen war plötzlich der Frühling da!

Frühling im Sand an der Grenze!

Ueber dem einfachen Posten ziehen in der Nacht die leuchtenden Gestirne des jungen Frühlingshimmels. Vom Mondlicht überflutet ragen wie gespenstische Silhouetten große Felsen aus den Tälern; deutlich ist aus dem fahlen Licht der Schatten des Kameraden zu sehen, der in der Feuerstellung seinen Postenweg geht. Wie ein Wicht steht in diesen Nächten der Mensch staunend vor den Wundern der Natur und genießt ehrfürchtig den Zauber einer herrlichen Landschaft. Ungepannt laufen alle Sinne in die Nacht; aus dem Boden zerspringt mit lautem Knaden das Eis, und momenton tiden Lautropfen von den Dächern der Hütten. Dumpfes Donnern und Rollen, das am nächsten Tag als „Artillerie-Tätigkeit“ an der Westfront „im Wehrmachtsbericht“ erscheint, erinnert an die nahe Grenze und an den Krieg. Wenn der Morgen graut, zerfließen die im Tal zu unseren Füßen liegenden Nebelschwaden und geben den Blick frei auf die unten liegenden Dörfer. Hell und freundlich grüßen die kleinen Häuser mit ihren roten und schwarzen Dächern zu uns herauf. Sieghafte Frühlingssonne durchbricht dann die hohen Kiefern beim Walddäger. Wie breite Goldbänder tauchen ihre Strahlen die Wochhüt-

ten ab. Unter den wärmenden Strahlen ist die Schneedecke dahingeflossen und in Kinnfalten zu Tal geschoßen; nur in wind- und sonnengeschützten Nischen des Waldertranges erinnern noch weiße Stellen an die Winterzeit. Leise und beinahe behutend umflüßelt milde Wind „Berghaus Erika“, „Villa Bergeshöh“ und die anderen Schutzhütten. Wie im Uebermut treibt er sein loses Spiel in den Wäldern, um Geshütz und Gerät. Merktlich früher wird es hell, und von Tag zu Tag später senkt sich die Abenddämmerung über das Land. Nur kurze Zeit wird es noch dauern, dann fallen Dienstfluch und Zapfenstreich zusammen, und nach wenigen Stunden Schlaf steht die Mannschaft wieder auf ihrem Posten.

Wir können nicht miffürmen, denn unsere schwere Arbeit ist das Warten ganz allein, hieß es in dem Lied eines Flakgefreiten, das der Deutschlandfender vor einigen Tagen brachte. Nur wer es selbst versucht hat, weiß: unaufhörliches Warten ebenso schwer sein kann, wie der mutigste einmalige Einsatz. Aber wir wissen, daß die Stunde — vielleicht schon bald — kommen wird. Unser Leben und Handeln als Soldaten vollzieht sich unter der zwingenden Macht des Befehls, und dieser wiederum wird diktiert von dem Geleß des Krieges.

Wenn unsere Stunde gekommen ist, dann werden unsere Geshütze ihre schwerste Sprache reden. Dann werden wir schießen und treffen.

Dr. Friedrich Niehaus.



... aber sparsam damit umgehen!

- 1 Der Würfel ist kochfertig, also kein Fett zusetzen!
- 2 Zum Strecken, Binden und Verbessern anderer Soßen genügt oft schon ein Teüchen des Würfels!
- 3 Nur 3 Minuten durchkochen, damit nichts verkocht!

Wer mehr verbraucht*, mehr als in Friedenszeiten, muß mit sich selbst - nicht mit dem Kaufmann! - streiten.

* Gilt auch für Knorr Bratensoße — auch sie ist nicht etwa unbeschränkt zu haben.

Tommies in Gefangenschaft

Sie wissen nicht, wofür sie kämpfen

7. März. (B.A.) Die bereits gemeldet, wurden in der Frühe des 5. März ostwärts der Mosel durch ein Stoßtruppunternehmen auf französischem Boden 16 Engländer gefangen genommen. Der erste Zusammenstoß zwischen deutschen und englischen Truppen endete mit einer heftigen Niederlage der Tommies, die damit endlich einmal selbst Schuld und Kampfkraft unserer Feldgrauen zu spüren bekamen. Seit Oktober vorigen Jahres hielten sich die Engländer in der französischen Gegend auf, bis sie dann vor einigen Wochen in die vorberstehende Linie vorzogen wurden. Unseren Beobachtern war es nicht entgangen, daß die Franzosen durch ihre Waffengossen von jenseits des Kanals abgelöst wurden. Damit war auch schon der Entschluß gefaßt, die Tommies näher auf den Leib zu rücken. In dem wohlbedachten und kraftvollen Stoßtruppunternehmen gelang es dann unseren Soldaten, den Gegner in seiner Stellung völlig zu überraschen und nach kurzem Nahkampf den Widerstand zu brechen. Mit 16 völlig demoralisierten englischen Gefangenen kehrte der Stoßtrupp wieder in seine Ausgangsstellung zurück.

Belogen und verhebt

Nur zögernd kamen die ersten Worte über ihre Lippen. Zu nachlässig wirkte der niederschmetternde Eindruck auf die Gefangenen, zu überwältigend war der rasche Vorstoß der Deutschen gewesen. Erst nachdem ihnen beider Rasse und Hargarett gereicht wurden, sprachen sie die ersten zusammenhängenden Sätze. Über Befürchtungen, daß ihnen nach der Gefangennahme Schlimmes widerfahren würde, zeigten sie sich bald, als sie sahen, daß deutsche Verstecke sich um ihre Verwundeten bemühten und daß ihnen ihre Erinnerungsstücke, Photographien, Wertgegenstände und Genußmittel gelassen wurden. „Warum habt ihr eigentlich so lange geschossen, als eure Lage völlig aussichtslos war?“, fragte einer der Stoßtruppmänner. „Ja, wir überließen die Lage nicht und befürchteten, schlimm behandelt zu werden, wenn wir in Gefangenschaft gerieten“, erwiderte der Engländer.

Nach den üblichen Greuelmärchen, die man ihnen im Ansehung über die „Huns“ erzählt hatte, war ihnen die anständige Behandlung, die ihnen durch die Deutschen zuteil wurde, unfassbar.

Wer sind Sie?

Unschätzbar der jüngste: Henry John Wilde aus London, 19 Jahre alt. Er hat noch vier Geschwister und erlernte den Handwerksberuf. Seit einem Jahr trägt er die Uniform des Duke of Cornwall's Light Infantry Regiment. Jetzt sieht sie, vom Kampf gezeichnet, sehr mitgenommen aus. Seine Gummistiefel sind ihm schieflich zu groß. Mit gespreizten Beinen sitzt er da, die Hände in den Hosentaschen, etwas unmissverständlich, wie man dies bei Engländern findet.

Im Gegensatz zu ihm ist der ebenfalls lebende 27-jährige Albert Thomas Ayres — ein Pferdepfleger aus London — recht wortkarg. Er ist früh Berufsmitglied geworden und hat bereits mehrere Jahre gedient. Still, in sich gekehrt, richtet er den Blick zum Boden. Das erschütternde Erlebnis der letzten Stunden hat ihn außerordentlich beeindruckt. Er befürchtet anscheinend, jedes Wort, das er spricht, könne ihm Unheil bringen. „Chamberlain, Churchill, Duff Cooper machen, was sie wollen, ohne das arbeitende Volk zu befragen...“ „This rules the show“, (Sie herrschen, wie sie wollen), erklärt er resigniert.

John Arthur Batman ist 30 Jahre alt, lebt in einer Jagdhaus in London. Er hat zwei kleine Kinder zu Hause. Er ist kein Freund der Juden, die auch nach seiner Ansicht nicht arbeiten und unüberdienten Geld und Macht in England besitzen. Auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen englischen und französischen Soldaten schweigt er. Seine und Gesichtsausdruck lassen auf Abneigung schließen.

Offensichtlich voll Vertrauen auf die von den Deutschen gewährte menschliche Behandlung.

Verantwortlich: Hauptkassierleiter Erich Schmidt 3. St. b. d. Wehrmacht. V. r. r.; Hauptkassierleiter Albert Wempe, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Raabengraben, Menden. 3. St. ist Angelegenheitsliste 6 gültig.

Schaut Harald Balford dem Fragenden in die Augen. Er ist 23 Jahre alt, in Buenos Aires geboren und von Beruf Ingenieur. Er ist erfreut, daß er über den Rundfunk zum Heimal sprechen darf und teilt dies sofort seinen Kameraden mit. Den Feuerüberfall und den anschließenden Nahkampf hat er glücklich überstanden. Ohne Zögern nimmt er die Zigarette, die ihm ein Feldwebel anbietet und raucht beglückt. Er spricht gern über die früheren vortrefflichen Beziehungen zu den Deutschen und ist sichtlich zufrieden, daß dieser Krieg für ihn zu Ende ist. Spontan reißt er einen Messingknopf mit dem Wappen des Herzogs von Cornwall vom Mantel und gibt ihn für die Zigarette als Erinnerungsgeschenk zurück. „Take for Souvenir!“ (Nimm als Erinnerungsgeschenk).

Hiemlich verstört, voller Kummer und Sorge über das Schicksal seiner Familie, sitzt Tommies — 39 Jahre alt, Vater von zwei Kindern — in der Ecke. Er grübelt über das vergangene nach. „Wohin do heil ich?“ fragt er. „Warum töten wir uns gegenseitig?“ fragt der Engländer nachdenklich. „Wir wollen keinen Krieg und hoffen, bald wieder in England zu sein!“

Sein Kamerad Viktor Hounsell hat leichte Verwundungen erlitten. Auch er läßt den Kopf hängen. Er kann es noch nicht fassen, daß er schon am zweiten Tage seines Einfalles an der Front gefangen genommen wurde. Bemerkenswert war die psychologische Einstellung bei den Gefangenen zum Krieg. Meist apathisch, optimistische Erwartungen hörte man nicht von ihnen. Sie wußten nicht, wofür sie eigentlich kämpfen und finden keine Erklärung für die verwerfliche Kriegspolitik ihrer Regierung. „Wir wollen keinen Krieg!“, beteuert ein Tommie nochmals, und seine Kameraden stimmen schweigend zu.

Diese 16 Engländer haben nun Mitleid, aber das von ihrer Regierung verursachte Unheil nachzudenken. Jedenfalls bedeutet dieser gelungene Handstreich ein böses Omen für die Tommies, für unsere Stoßtruppmänner aber ein Ausposten zu weiteren Latent.

Dr. Ludwig Bohn.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinn zu 30000 R.M.	19271	270214
6 Gewinn zu 5000 R.M.	22613	261344
6 Gewinn zu 4000 R.M.	7151	124615
16 Gewinn zu 3000 R.M.	35472	42286
35 Gewinn zu 2000 R.M.	319032	391832
108 Gewinn zu 1000 R.M.	13224	14603
117 Gewinn zu 1000 R.M.	13224	14603
29280 Gewinn zu 500 R.M.	27522	45581
108807 Gewinn zu 200 R.M.	13224	14603
174251 Gewinn zu 100 R.M.	22613	261344
284458 Gewinn zu 50 R.M.	32179	34231
379146 Gewinn zu 20 R.M.	4832	14603
279 Gewinn zu 10 R.M.	51915	63080
35726 Gewinn zu 5 R.M.	47857	51915
72017 Gewinn zu 2 R.M.	88898	90118
109553 Gewinn zu 1 R.M.	11283	11629
127275 Gewinn zu 500 R.M.	13224	14603
16296 Gewinn zu 200 R.M.	17941	18749
20844 Gewinn zu 100 R.M.	21468	21999
25489 Gewinn zu 50 R.M.	25381	26036
26958 Gewinn zu 20 R.M.	27165	27227
30257 Gewinn zu 10 R.M.	30710	30910
335718 Gewinn zu 5 R.M.	33982	34013
368549 Gewinn zu 2 R.M.	37574	37548

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinn zu 30000 R.M.	15068	23492
6 Gewinn zu 5000 R.M.	114072	326620
6 Gewinn zu 4000 R.M.	29309	30003
16 Gewinn zu 3000 R.M.	30003	19742
35 Gewinn zu 2000 R.M.	13876	40880
108 Gewinn zu 1000 R.M.	16538	25490
117 Gewinn zu 1000 R.M.	16538	25490
29280 Gewinn zu 500 R.M.	7482	9748
108807 Gewinn zu 200 R.M.	16910	21502
174251 Gewinn zu 100 R.M.	22613	26589
284458 Gewinn zu 50 R.M.	32024	34042
379146 Gewinn zu 20 R.M.	37585	39195
279 Gewinn zu 10 R.M.	51915	63080
35726 Gewinn zu 5 R.M.	47857	51915
72017 Gewinn zu 2 R.M.	88898	90118
109553 Gewinn zu 1 R.M.	11283	11629
127275 Gewinn zu 500 R.M.	13224	14603
16296 Gewinn zu 200 R.M.	17941	18749
20844 Gewinn zu 100 R.M.	21468	21999
25489 Gewinn zu 50 R.M.	25381	26036
26958 Gewinn zu 20 R.M.	27165	27227
30257 Gewinn zu 10 R.M.	30710	30910
335718 Gewinn zu 5 R.M.	33982	34013
368549 Gewinn zu 2 R.M.	37574	37548

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinn zu 30000 R.M.	972	3313
6 Gewinn zu 5000 R.M.	12215	19991
6 Gewinn zu 4000 R.M.	64807	55359
16 Gewinn zu 3000 R.M.	72192	74250
35 Gewinn zu 2000 R.M.	95444	112793
108 Gewinn zu 1000 R.M.	12376	12510
117 Gewinn zu 1000 R.M.	12376	12510
29280 Gewinn zu 500 R.M.	12376	12510
108807 Gewinn zu 200 R.M.	12376	12510
174251 Gewinn zu 100 R.M.	12376	12510
284458 Gewinn zu 50 R.M.	12376	12510
379146 Gewinn zu 20 R.M.	12376	12510
279 Gewinn zu 10 R.M.	12376	12510
35726 Gewinn zu 5 R.M.	12376	12510
72017 Gewinn zu 2 R.M.	12376	12510
109553 Gewinn zu 1 R.M.	12376	12510
127275 Gewinn zu 500 R.M.	12376	12510
16296 Gewinn zu 200 R.M.	12376	12510
20844 Gewinn zu 100 R.M.	12376	12510
25489 Gewinn zu 50 R.M.	12376	12510
26958 Gewinn zu 20 R.M.	12376	12510
30257 Gewinn zu 10 R.M.	12376	12510
335718 Gewinn zu 5 R.M.	12376	12510
368549 Gewinn zu 2 R.M.	12376	12510

Brautfahrt an die Mosel

Roman von Anni Gärner

„Ich muß, Georg, ich kann dir nicht sagen, warum. Sei nicht traurig, ich schreibe dir auch einmal eine Karte, und wenn du größer bist und allein reisen kannst, kommst du mich einmal besuchen. Es wird auch sicher wieder schöner bei euch. Die Fremden gehen fort, und die Mutti sitzt wieder bei euch in der Küche und hilft bei den Arbeiten und der Großvater raucht seine Pfeife.“

„Wo ist eigentlich der Großvater, ich müßte ihm wohl Bescheid sagen?“

„Er ist ins Dorf hinunter zu seinen Freunden, bald wird er zurück sein. Wirst du nicht ein bißchen warten, Onkel Curt?“

„Angstvoll hängen die Kinder Augen an ihm. Es ist, als wollte Georg ihn halten, um jeden Preis, als verspräche er sich viel von diesem Warten.“

„Es geht nicht, Georg, grüße den Großvater schön von mir und den Gert auch.“

„Und Mutti, nicht wahr?“

„Er kann den stehenden Augen nicht widerstehen. So nicht er kurz, und sagt dann schnell seinen Koffer, bevor Georg ihm noch weitere Zugeständnisse erpressen kann.“

„Darf ich ein Ständchen mit dir gehen?“

„Bist du das Kind. Ich kann auch deinen Koffer tragen. Oh, ich habe schon vielen Gästen die Koffer getragen, natürlich nicht um Geld!“

„Ich muß noch etwas besorgen“, wehrt Curt ab und geht, nachdem er Georg noch einmal die Hand gegeben hat. Das Kind steht an der Tür und sieht ihm nach. Langsam rollen ein paar Tränen über seine Wangen. Er kennt sich nicht mehr aus unter den großen Renten, die ihm alle so anders und so fremd.

Warum nur bleibt nicht alles schön, wenn es einmal schön ist? Georg kann sich den Kopf zerbrechen, soviel er will, er kann es nicht herausfinden. Als Mutti endlich herunterkommt, sieht sie aus, als hätte sie geweint. Georg wagt sich gar nicht an die Mutter heran, denn nun kann er ihr doch keine Vorwürfe machen, weil sie ihn vergessen hat, nun, wo sie selbst kummert. Früher hat er immer gewußt, warum; denn Mutter hat kein Geheimnis vor ihm gehabt und ihn immer ihren „Freund“ genannt.

Beim Mittagessen, Heidenreich ist nicht erschienen, und die Familie ist unter sich, sagt Georg plötzlich:

„Mutti, Onkel Curt hat dich gesucht, und als er dich nicht finden konnte, ist er wieder fortgegangen. Und viele schöne Grüße soll ich dem Onkel sagen und auch an Gert und Mutti.“

„Onkel Curt ist doch gar nicht da, Georg, du träumst ja“, sagt Erka und denkt wirklich, der Junge will scherzen.

„Er ist nicht da, aber er war da. Ich habe draußen auf der Treppe gesessen und auf dich gewartet, und du bist nicht gekommen, aber Onkel Curt. Er war sehr lieb mit mir und hat gefragt, wo Mutti ist. Ich habe gesagt, beim Onkel Heidenreich in der Dachkammer wegen des dummen Wides. Dann ist er auf seine Stube gegangen und lange dringestanden. Sicher hat er gewartet, daß du kommst. Aber du bist nicht gekommen, und der Onkel Curt hat sich neben mich auf die Treppe gesetzt und war so traurig und hat gesagt, daß er jetzt fortgehen muß und dem Großvater noch einmal gern Bescheid sagen möchte. Aber der Großvater war nicht da.“

„Bescheid hat er sagen wollen? Aber warum denn?“

„Weil er mit seinem Koffer fortgegangen ist und auch nicht haben wollte, daß ich ein Ständchen mitkomme.“

„Erka kann wirklich nicht begreifen, was das heißen soll, aber Vater Richter, der sonst immer so schweigsam ist, sagt plötzlich in drohendem Ton:

„Ich finde, daß es an der Zeit ist, daß der Vater aus dem Hause verschwindet!“

„Aber wie denn, Vater?“

„Stell dich nicht an, als ob du auf dem

Mond lebst, Erka, du lebst in meinem Hause, und es paßt mir nicht, daß in meinem Hause über meine eigene Tochter, die Mutter meiner Enkelkinder, geredet wird. Geh mal in den Garten, Kinder, und holt die Kastanien herein, es liegt eine Menge im Gras!“

„Ja, was ich sagen wollte: So alt hast du werden müssen, um deinen Vater so reden zu hören. Ich habe dir immer freie Bahn gelassen, obwohl die Dinge, die du tatest, nicht immer mit meiner Meinung übereinstimmten. Solange du auf deinen guten Ruf geachtet hast, wollte ich dir nicht hineinreden, jetzt aber gehst du zu weit. Ich kenne dich und weiß, daß du dem Vater wirklich zu einem Wilsen gesehnt hast. Glaubst du aber, daß das außer mir noch sonst jemand im Hause annimmt? Ich an Erks Stelle wäre auch fortgegangen.“

„Aber Vater, er kann doch nicht einfach ohne eine Erklärung, ohne irgendeine Gewissheit so davonlaufen. Es hätte sich doch alles so einfach aufklären lassen.“

„Als sie das sagt, fällt ihr ein, es hätte sich ja gar nicht so leicht auflären lassen, denn das Bild ist ja nicht mehr da; niemand hat es gesehen, außer ihr und Heidenreich, und niemand wird glauben, daß es überhaupt vorhanden gewesen ist.“

Jetzt kommt ihr zum Bewußtsein, was sie dem Vater geantwortet hat, aber daran, daß Curt sie wirklich verlassen und aufgeben will, glaubt sie keinen Augenblick. Georg ist ein wenig beleidigt und sieht darum alles mit seinen Augen an, auf kindergerechte kann man nicht so viel geben.

Sie kann dann nicht erwarten, bis der Tisch abgedeckt ist und sie sich entfernen kann. Rasch die paar Stiegen hinauf in Erks Zimmer. Zum mindesten hat er ihr eine Nachricht hinterlassen; dann kann man erklären, aufpassen. Man sieht die Spuren von Erks Anwesenheit. Er hat das Badewasser gebraucht. Auf dem Tisch liegt ein Ständchen Korb und unter der Decke geklemmt ein paar Geldscheine und in Erks Handtasche die Abrechnung: der genaue Preis für das Zimmer und das Trinkgeld für die Wärschen. Kein Wort sonst außer der Mitteilung, daß er das Zimmer nicht mehr benötigt.

Erka muß sich hinstellen, der Schreck ist ihr in die Glieder gefahren. Da steht der große Koffer fertig zum Abholen — ein regelrechter Aufbruch.

Wie kommt Curt dazu? Es ist doch ausgeschlossen, daß er auf das dumme Gerücht eines Kindes hin einfach fortläuft.

Oder hat er nur nach einem Grund gesucht, um sie zu verlassen und hat sich nun für Regine König entschieden? Wenn es so ist, dann war diese Rückkehr einfach Heuchelei! Erka ist empört!

„Mut!“ sagt sie zu sich selbst. „Wie ist das möglich!“

Und sie hat geglaubt, an Curt eine Stütze zu haben fürs ganze Leben? Hat sich ihm bedingungslos anvertrauen wollen? Hat trotz aller Zweifel immer auf seine Rückkehr gehofft, bereit, seinen Erklärungen zu glauben. Was ist nur aus ihrem Leben geworden, muß denn wirklich ein Mensch so viel ertragen?

Aber der Vater hat recht: Heidenreich muß abreisen, sie will ihn nicht mehr sehen. Er ist an allem schuld und mit ihm auch Curt, der ihn hergebracht und ihn den Vater so warm ans Herz gelegt hat. Er muß abreisen, man muß es ihm noch einmal nahelegen, wenn auch nicht gerade heute, wo er in dieser furchtbaren Stimmung ist.

Es ist ja so schwer, richtig zu handeln; wenn man selbst todmüde ist und Schmerzen leidet, da wirkt man schnell die eigene Schuld auf andere ab. Das will Erka nicht. Schuld ist im Grunde genommen nur sie, die Herr ist über ihren freien Willen und über ihr Tun und Lassen. Kanne ihr aber Heidenreich jetzt in den Weg, könnte sie nicht für sich aufgeben. Welche bloße Annahme! Sollte sie ihm vorwerfen, obwohl er doch nicht dafür kann, obwohl es an ihr gelegen hätte, ihn abzuweisen. —

Fortsetzung folgt.

Begründung

Wenn das den Vaterlande das so verbindet, diese Opfer sollen. Das große Volk in bereit, um nicht verteidigen, sondern zu erobern, unerschütterlich geworden haben das deutsche Volk, das nicht nur mitzuhaben, sondern mitzuwirken soll. Wollt Stiller erröthen haben. Hiergegen haben vergebens ein Trauer nimmer Opfer als auch

Für des

Wenn das den Vaterlande das so verbindet, diese Opfer sollen. Das große Volk in bereit, um nicht verteidigen, sondern zu erobern, unerschütterlich geworden haben das deutsche Volk, das nicht nur mitzuhaben, sondern mitzuwirken soll. Wollt Stiller erröthen haben. Hiergegen haben vergebens ein Trauer nimmer Opfer als auch

Boll

Berlin, 8. März. Jauern und des Harnung und des am Geldengedenk Beflagung v o

Es wurde Jahr aber es war in ein Tag folgen. Ich seit damals aus von Jahr. Gewissheit erfüllt haben, der Opfer. Seiden zu ehren dazu, denn seit ich Waffenrüstung unter Friedrich rufen, wie unter seilich, wie er wollte, wie er und Luderndorf. Krieges und die Freiheitskämpfer das neue Groß und freie deutliche siegreich bestanden. Teufel war! Ich heute, daß auch für des Gedächtnis wird, darüber, Zeitgenossen Deutschlands. Ich sein zu

Der Selbstge... Umstand, daß... Kampf um sein... seine besondere... Jahren, vereint... zu örtlichen Ge... des Weltkrieges... Träger dieser... belegung die W... die Partei. Ab... herrscht heute... das äußere Bild... Opfer des lebigen

Die gleiche B... Gedächtnis des... einige bisher d... des Weltkrieges... und Wehrmacht... Armeen, den Ab... in Berlin aufre... taratätsches frem... beschädigten u... Weltkrieges zu... der Staatsöver... Gedächtnis des... heroischen Trau... den verlorenen... aus seinem Oph... gewinnt zu glei... uns aufzuehnen... wurde die Weh... die alte Ruhme... datentumes, d... Rahmen.

Der Gedächtn... der Weise des... letzten Krieges... 1940, 12. März... g a u f e s hat... d u n g über alle... Truppendeile un... hören ihn in G... ist lautstark... Unter den Lind...

Wie aus Lond... in England aus... Führermord gr... ist die ständige... viel geschlachtet... bungen, genügen... geschlagen waren

Deutsches Volksbildungswerk

in der NSG „Kraft durch Freude“

Schleier, Fez und Turban

der bekannte Expeditionsleiter Fred von Bohlen spricht persönlich zu seinem abenteuerlichen Film

Samstag, 9. März, 20 Uhr, Aula der Jungen-Oberschule

Karten in der KdF-Dienststelle, Bahnhofstraße

Schönenhe Menden

Samstag nachmittag und Sonntag, 10. März 1940, ab 10 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit

Großes

WGW.-Opferschießen

Alle Volksgenossen sind zum Schießen eingeladen.

2-3 Zimmerwohng.

sofort oder später von ruhigem Ehepaar in Menden gesucht.

Seit. Angebote unter C C 49 an die WZ 3 erbeten.

Fette Ziege

zu verkaufen. Randwehr 256

Ein gut erhaltene kompl. Herrenzimmer, ein kompl. Kirschbaum-Wohnzimmer und ein Kirschbaum-Wohnzimmer zu verkaufen.

Zu erste in der Geschäftsstelle.

2 Zimmerwohnung

entl. auch Manjarden von jungem, ruhigen Ehepaar sofort od. später gesucht.

Ange. u. C B 48 an die WZ.

Wer tauscht

ankündige 3 Zimmerwohnung in Vendingen gegen solche in Menden.

Franz Seledn, Vendingen Salzweg 10

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Heute Freitag — Dienstag

Hans Albers

Ein Mann auf Abwegen

Warum verschwindet er? Warum treibt sich dieser Konzerndirektor als zweifelhafter Bummler, als Kellner und Chauffeur im blauen Süden herum? Und warum spielt er die Rolle eines exotischen Gefandten? Er hat viele gute Gründe. Sie werden alle billigen und sehr viel lachen über diesen prägnanten und charmananten Herrn Percy Patterson.

Spielleitung: Herbert Sel, n

Hilde Wehner, Hilde Seel, Charlotte Thiele, Werner Fretter, Peter Boh, Kurt den Don, Herbert Hüner, Gustav Waldau.

Ein heiterer Albers-Film der Tobis.

Dazu gutes Beiprogramm und Usa-Woche

Samstag ab 1/6 Uhr Sonntag ab 2 Uhr

Heute zum letzten Mal 3 Uhr Kindervorstellung

Wilderer im Revier

und Beiprogramm „Till Eulenspiegel“

Rassendöffnung 2 Uhr.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

Heute Freitag — Montag

sehen Sie einen Film der Bavaria-Filmkunst nach dem gleichnamigen Roman von R. Alten.

Gold in New-Frisco

mit den Hauptdarstellern:

Hans Sühler, Alexander Gollig,

Otto Bernick, Anni Markart,

Gustav Waldau, Ellen Frank,

Paul Westermeyer u. a. m.

Leitung Paul Verhoeven

Abenteuerlich — und erlebnisreich — zieht mit diesem Film eine flotte Handlung an Ihnen vorüber, die über den Filmverlauf hinaus für beste und anregende Unterhaltung garantiert.

Dazu gutes Beiprogramm und Usa-Woche.

Rei Husten hilft Kusta Glycin

Markt-Apothek Ludwig Agne Markt 4 Drogerie Friedr. Ising, Unnastr. 9 Drogerie W. Jochems Hauptstr. 10 Drogerie - Drogerie P. Suren Drogerie Fritz Törlach, Kirostr. 8 Drogerie C. Wetzlar Isenrothstr. 51

Wasch- und Putzfrau

gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.